Glasmalerei im Kanton Aargau - ein Jubiläumsprojekt 2003

Autor(en): **Bosshardt, Jürg Andrea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **18 (2003)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-769943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

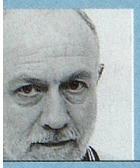
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glasmalerei im Kanton Aargau – Ein Jubiläumsprojekt 2003



Jürg Andrea Bossardt
Kantonaler Denkmalpfleger
Aarau

Der Aargau darf ein vergleichsweise reiches glasmalerisches Erbe beherbergen, das sich grösstenteils in öffentlichem Besitz befindet. Neben dem internationalen Inventarwerk «Corpus Vitrearum Medii Aevi» (CVMA), das die Glasmalerei bis zum Ende des Mittelalters erforscht, gab es für die nachmittelalterliche Zeit lange nichts Vergleichbares.

Der 1988 von Anderes/Hoegger publizierte Band über die Kreuzgangverglasung von Wettingen setzte erste Massstäbe für die wissenschaftliche Darstellung dieser neuzeitlichen Bestände.

Muri, das einen Bildband mit kurzem Begleittext anbot, wollte dem Wettinger Beispiel folgen, die Wettinger Auflage war auch nicht mehr allzu gross, und in Königsfelden stand die CVMA-Bearbeitung kurz vor dem Abschluss.

So wuchs in der Denkmalpflege die Idee, die historische Glasmalerei im Aargau vom 13. Jahrhundert bis zum Ausklingen im 18. Jahrhundert in vier Bänden und einer Einführungsbroschüre zum Kantonsjubiläum zu publizieren.

Die Bände über Wettingen, Muri und die Kabinettscheiben in Kirchen und Rathäusern bilden dabei gleichzeitig die Bände 1–3 des neuen «Corpus Vitrearum, Schweiz, Reihe Neuzeit». Dabei wurde das Schema des bestehenden Bandes über Wettingen mit allgemeinem Text, Bildteil und Katalog zu Grunde gelegt und um Abschnitte über Technik und Erhaltung ergänzt, in der Meinung, dass es auch an weiteren Orten Verwendung finden soll.

Das gestiegene Interesse an der lange als «Kunsthandwerk» etwas beiseite geschobenen Glasmalerei hat das Zustandekommen sicherlich positiv beeinflusst. Das Schweizerische Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei übernahm die wissenschaftliche Koordination und beteiligte sich an der Finanzierung der Aufarbeitung vor allem des Kreuzgangs von Muri und der kleineren über Kirchen und Rathäuser verstreuten Bestände.

Bei der Erforschung denkmalpflegerischer Gegenstände, hier nun der Glasmalerei, sollten sich immer zwei Bereiche ergänzen: die Arbeit *über* das Objekt und die Arbeit *am* Objekt. Bei den Arbeiten *am* Objekt, soweit sie über das blosse Beobachten hinausgehen, ist man auf Drittpersonen oder hoffentlich vorhandene Dokumentationen früherer Restaurierungen angewiesen. In jedem Fall ist für den Kunsthistoriker das Objekt selber die wichtigste Quelle, oft leider sogar die einzige.

Die Arbeiten *am* Objekt mehren unsere Kenntnisse über die Herstellungstechnik – etwa dass man grosse zusammenhängende Gläser nach dem Zuschneiden bewusst mit Sprengschnitten in zwei oder mehr Teile geteilt und dann erst verbleit hat, wohl um das Risiko des späteren unfreiwilligen Springens zu mindern – über schon früher erfolgte Eingriffe, Verluste, Ersatzstücke oder Schadens-

Gerichtsscheibe Reinach, 1700.

bilder und helfen, die richtigen Massnahmen für die Langzeiterhaltung zu treffen.

Für die Arbeiten *über* das Objekt stehen nur selten direkte und konkrete schriftliche Quellen zur Verfügung. Für das Mittelalter sind nur ausnahmsweise Künstlernamen überliefert, in der Glasmalerei, wo sich Entwerfer und Glasmalerin die Arbeit teilen, schon gar nicht.

Wie fast immer in der Kunstgeschichte kommt der vergleichenden Forschung und den Sekundärquellen grosse Bedeutung zu. Da die Glasmalereiforschung in ganz Europa in den letzten fünfzig Jahren grosse Fortschritte gemacht hat, liegen inzwischen detailliertere Erkenntnisse über viele Objekte vor, die etwa erlauben, den eigenen Untersuchungsgegenstand in Bezug auf seine Entstehungszeit oder einen Werkstattzusammenhang näher einzugrenzen als bisher. Da fest eingebaute Glasmalereien das Vorhandensein des Bauwerks voraussetzen, bilden die von der Bauforschung erbrachten Resultate wichtige Hilfen.

Die im Rahmen des CVMA vertiefte Forschung über die Chorverglasung von Königsfelden ergab eine gegenüber dem Kunstdenkmälerinventar von 1954 leicht spätere Datierung und eine Entstehung in Etappen, unter anderem weil mehr Kenntnisse über den hier massgeblichen oberrheinischen Raum vorliegen, aber auch auf Grund der vertieften Untersuchung der Bedeutung der Kirche als Memorialbau des Hauses Habsburg, da zwischen den Jahrzeitstiftungen und der Entstehung der Scheiben kausale Zusammenhänge bestehen.

Weit besser ist die Situation ab der frühen Neuzeit und insbesondere bei der in der Eidgenossenschaft und in Süddeutschland entwickelten und sehr verbreiteten Kabinettscheibenmalerei. Es gehörte zur damaligen Sitte, um die Schenkung der grundsätzlich sehr teuren Verglasung zu bitten, respektive solche zu stiften, wobei die Stifter sich mit ihren Wappen verewigen liessen. Durch gegenseitiges Überbieten der Stifter wurden die Wappenscheiben immer prachtvoller und wegen der Vielzahl von Anfragen schliesslich für manche Geber zum finanziellen Problem.

Da sich der grösste Teil der Kabinettscheiben in Rathäusern, Kirchen und Klöstern befindet, ist hier auch die Quellenlage besser als bei Privatpersonen, weil meistenorts Archive vorhanden sind.

Auch kennen wir nun verschiedentlich die entwerfenden Künstler und häufig die meist regional verankerten Glasmaler mit ihren Werkstätten, die jetzt auch öfter ihre Werke signieren. Vor allem aber begnügen sich die Auftraggeber der Kabinettscheiben selten mit der bildlichen Darstellung allein, sondern geben sich mit Inschriften zur Person und zum Schenkungsjahr zu erkennen. Damit werden die Scheiben über die kunstwissenschaftliche Forschung hinaus zur wertvollen Quelle für Historiker und Heraldiker.

Klosterkirche Königsfelden. Leben des Hl. Franziskus, Die Vogelpredigt, um 1340.

Fotos: Kant. Denkmalpflege Aargau, F. Jaeck.

Auch im Bereich der Kabinettscheibenforschung geben Sekundärquellen oft wichtige Hinweise gerade auch für die Denkmalpflege, so etwa Beschreibungen wie die des Zürcher Dichters Johann Martin Usteri von 1797 über den Wettinger Kreuzgang. Bei aller Vorsicht bezüglich der Genauigkeit der Angaben erhalten wir Aufschluss über die damalige Reihenfolge der Anordnung im Kreuzgang, über Scheiben, die heute verschollen sind oder verkauft und an andere Standorte verbracht wurden, aber auch über Scheiben, die zweifelsfrei zum Wettinger Besitz gehören, heute im Kreuzgang hängen aber bei Usteri nicht erwähnt sind, weil sie damals ihren Standort anderswo im Kloster hatten. Bei der Neuanordnung im Zusammenhang mit der im Gang befindlichen Restaurierung war diese Beschreibung von grossem Wert.

Von Anfang an war es der Denkmalpflege ein Anliegen, nicht nur eine möglichst lückenlose Erfassung der Glasmalereien im Kanton Aargau zu erreichen, sondern neben einer hohen Abbildungsqualität auch Texte anzubieten, die dem Leser wohl einiges abfordern, aber doch so abgefasst sind, dass sie nicht nur von Fachleuten verstanden werden können. Dies war letztlich auch eine Voraussetzung zur Aufnahme in die Reihe der Jubiläumsprojekte. ■

contact:

Jürg Andrea Bossardt
Kantonaler Denkmalpfleger
Bachstrasse 15, 5001 Aarau
Telefon: 062 835 23 41
Fax: 062 835 23 49
E-Mail: juerg.bossardt@ag.ch

Arbido
IM ABO
TEL. 031 300 63 41
FAX 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com